

L: Apg 5,27-33

Ev: Joh 3,31-36

DAS ZEUGNIS DES MENSCHGEWORDENEN

Das heutige Evangelium bringt uns einen kurzen Abschnitt aus dem Nachgespräch des Pharisäers mit Jesus. In diesem Gespräch hatte Jesus dem frommen Mann erklärt, dass man von Neuem, aus Wasser und Geist, geboren werden müsse, um in das Reich Gottes zu kommen, und dass Menschen des Geistes sein werden wie der Wind, von dem man nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht, also sie werden Menschen in Bewegung sein. In diesem Gespräch hat Jesus auch erklärt, dass Gott die Welt nicht richten, sondern retten möchte und dass jeder, der glaubt, nicht ins Gericht kommt, ja dass der Glaube – d. i. die Beziehung zu Jesus - das Rettende ist.

Heute haben wir den Abschluss dieser Rede gehört. Dabei wird noch etwas Wichtiges zur Sprache gebracht. Der Schlüsselsatz ist der letzte, der aufs erste nicht ganz leicht zu nehmen und leicht falsch zu verstehen ist. Denn wenn Jesus hier vom „Zorn Gottes“ spricht, scheint das ja allem zu widersprechen, was er sonst über den Vater sagt, dessen Liebe so groß ist, dass er die Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen und den Regen Gerechten und Ungerechten gleichermaßen schenkt. Jesus zeigt uns die unteilbare Liebe und Barmherzigkeit des Vaters und ruft die Jünger auf, genauso vollkommen in der Liebe zu sein. Wie also ist das jetzt mit dem Zorn Gottes zu verstehen?

Nun, die Rede vom Zorn Gottes ist der Trumpf der Tempelpriesterschaft. Sie sagen den Menschen, dass alle ihre Leiden und jede Katastrophe Auswirkungen des göttlichen Zornes seien. Denken wir an die Geschichte im Lukasevangelium vom Massaker, das Pilatus anrichten ließ, und vom Turm von Schiloach, der so viele Menschen erschlagen hat - da sind sie gleich da, die sagen, dass das Strafe Gottes sei, also letztlich Ausdruck des Zornes Gottes, der jederzeit und schnell bereit ist, den Sünder zu strafen, und wenn es darauf ankommt zu vernichten. Die Tempelpriesterschaft lebt davon, dass sie vorgibt, durch die Opfer und Rituale, die natürlich nur sie göltig durchführen könnten, würden sie Gottes Zorn wieder abwenden.

Nun sagt also Jesus, dass Gott ganz anders ist. Er will, dass die Welt gerettet, nicht vernichtet, wird. Gott ist die Liebe selbst und er will alles tun, damit sein Geschöpf zum Leben kommt. Und Jesus sagt nun, dass alle, die ihm glauben, durchbrechen zu einem Leben in Freiheit als Gotteskinder. Wer glaubt, hat das ewige Leben – und damit ist nicht bloß ein Leben gemeint, dass über den Tod hinausreicht, sondern ein Leben hier und jetzt in ganz anderer, bis jetzt nicht gekannter Qualität. Alles hängt davon ab, dass man sich im Glauben auf die Beziehung zu ihm einlässt.

Dann wird man anfangen, die ganze Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen. Die Wahrnehmung ändert sich. Er steht über allem und allen, denn er kommt aus dem Himmel – und damit ist nicht eine Art Parallelwelt gemeint – sondern aus der absoluten allumgreifenden Wirklichkeit. Wer von der Erde ist, hat immer einen beschränkten Horizont und beurteilt die Dinge entsprechend eng und engstirnig. Der irdische Mensch urteilt aus dem Blickwinkel dessen, worin er sich befindet, aus seinen „inter-essen“.

Der, der bei seinen irdischen Interessen stehen bleibt, wie z.B. die Tempelpriesterschaft in Jerusalem, findet das Zeugnis Jesu unerträglich. Er nimmt es nicht an. Die es aber annehmen, werden mit hineingenommen in eine neue Schau der Dinge und des Lebens selbst. Sie werden auch durch die neue Wahrnehmung bezeugen können, dass Gott wahr ist. Es ist die Schönheit und Logik, die göttliche Ordnung, die in der Schöpfung nun sichtbar wird. Die vielen Widersprüche, die durch falsche Theologien und durch eine falsche Gottesrede entstanden sind, lösen sich auf. „Ordnung tritt hervor.“

Um das wahrnehmen zu können, muss man sich aber wirklich ganz auf den Sohn einlassen, „ihm gehorchen“. Wer das nicht tut, bleibt in seinem alten Denken und seinem falschen Gottesbild gefangen, er bleibt buchstäblich unter dem „Zorn Gottes“ und wird die Welt und die Ereignisse in ihr entsprechend beurteilen. Er wird weiterhin

den strafenden Gott am Werk sehen, er wird weiterhin in seinen Ängsten und Engen gefangen bleiben, er wird die Freiheit der Gotteskinder nicht erfahren. Aber das Angebot eines neuen Lebens steht, denn so sagt es Jesus: Gott gibt seinen Geist unbegrenzt – denen, die ihn wollen.

P. Dr. Clemens Pilar COp